

## JENSEITS DES WORTES GOTT : DIE X - ERFAHRUNG

*aki - Predigt in der Dreifaltigkeitskirche Bern, 30.3.2003. Von Dr. Thomas Philipp.*

Gott offenbart sich Mose, ohne seinen Namen kundzutun. Mose stört das. Werden seine Leute ihm glauben? *Ich werde also zu den Israeliten kommen und ihnen sagen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt. Sie aber werden mich fragen: Wie heisst er? Was soll ich ihnen dann sagen?* Gott nimmt den Einwand an und baut Unverstand eine Brücke. Er gibt sich einen Namen, der zugleich ein Nicht-Name ist. *Ich bin der Ich-bin-da, hebräisch ehje ascher ehja. So sollst Du zu den Israeliten sagen: der Ich-bin-da hat mich zu euch gesandt.* Grammatisch ist das hebräische *ehje* eine Form, die eine unvollendete Bewegung anzeigt. Das heisst: Gott ist ein lebendiger Prozess, ein Werden. Gott ist nichts, was seine vollendete Form schon erreicht hätte und damit wie ein Ding einen Namen haben könnte und begreifbar wäre. Frei übersetzt würde Gottes Antwort lauten: *Mein Name ist Namenlos; sage ihnen, Namenlos habe dich gesandt.*

Der lebendige Gott kann keinen Namen haben. Dagegen haben Götzen einen Namen, weil sie in Wirklichkeit Dinge sind. An sich könnte man das durch Überlegung einsehen. Doch wer dem Götzen dient, sieht nicht, was er tut. Er sieht nicht, wie wir bei Jesaja gehört haben, dass er den einen Teil des Holzes betend verehrt, während er selbst doch den anderen Teil zum Heizen verwandt hat. Der Götze ist ein Ding, und dennoch wird er zum Gegenüber der leidenschaftlichen Verehrung. Besitz und Macht, Ruhm oder Sex, Spass oder Selbstbestätigung können Götzen werden. Oder auch die Sehnsucht, zur Mutter Erde zurückzukehren. Wenn ein Mensch nicht für den wahren Gott lebt, dann verliert er sich an etwas, das kleiner ist als Gott, eben an einen Götzen. Der Götze ist die Kraft, für die ein Mensch im Innersten lebt. Und für irgend etwas lebt ein Mensch immer!

Gott ist auch ein Gegenüber unseres Herzens. Er ist das Gegenüber der Sehnsucht, die sich nach *mehr* sehnt. Darüber ist schwer zu sprechen, leichter ist zu sagen, was Gott nicht ist. Wer sagt, er liebe Gott, oder er folge Gott nach, sagt vor allem: Ich liebe keine Götzen, und ich folge ihnen nicht nach. Wo ein Mensch sich sehnt über alles Machbare und Greifbare hinaus, da berührt er den wahren Gott, der keinen greifbaren Namen hat. Unsere Sehnsucht ist der Ort, wo wir uns mit Gott berühren. Die Sehnsucht ist nie am Ziel, sie bleibt unterwegs. Die Sehnsucht ist jene Kraft, auf die wir unser Leben bauen können

Der wahre Gott kann durch nichts Weltliches dargestellt werden: weder durch einen Namen, noch durch ein Abbild aus Stein und Holz. Darum heisst es: *Du sollst Dir kein Gottesbild machen! Keine Darstellung von irgend etwas am Himmel droben, auf der Erde unten, im Wasser unter der Erde. Du sollst dich nicht vor ihm niederwerfen!* (Ex 20,4f). Die jüdische Tradition – es ist auch unsere – weiss *mit* Gott zu sprechen im Gebet, wenn man mit Gott in Beziehung tritt. Doch *über* Gott spricht sie nicht, damit er sich nicht in einen Götzen verwandelt.

Der Götze ist ein Ding, er hört nicht, redet nicht, lebt nicht. Gott dagegen ist lebendig. Der Mensch, der versucht, wie Gott zu sein, ist ein offenes System; er nähert sich Gott an. Der Mensch, der sich Götzen unterwirft, ist ein geschlossenes System und wird selbst zu einem Ding. Der Götze ist ohne Leben; Gott ist lebendig. Der Gegensatz zwischen Götzendienst und der Anerkennung Gottes ist letzten Endes der zwischen der Liebe zum Toten und der Liebe zum Lebendigen.

Wenn es nur so einfach wäre! Daß einer das Wort Gott im Munde führt, heisst ja noch nicht, dass er nicht doch einen Götzen meint. Die Grossen dieser Welt führen es uns mit ihren öffentlichen Gebeten vor Augen. Wichtig ist nicht das Wort Gott, sondern die Kraft, auf die ein Mensch sein Leben baut. Erich Fromm, der grosse jüdische Psychologe, meint deshalb, dass die religiöse Erfahrung nicht daran gebunden sei, dass man von Gott rede. Aber wie soll man davon reden? Schon das Wort *religiös* verweist auf die sichtbaren und Religionen, die von Missbrauch nicht frei sind. *Spirituell* ist nicht viel besser, weil es eine Abkehr vom Leiblichen nahelegt.

Fromm spricht deshalb von der *X-Erfahrung*. Zu ihr gehört als erstes, dass man das Leben als Problem erfährt, als eine Frage, die einer Antwort bedarf. Der X-Mensch fragt leidenschaftlich, wie er die Trennung von den anderen, von der Welt, von Gott überwinden kann. Der Mensch in der X-Erfahrung ist ein suchender Mensch, der den Sinn seines Lebens nicht in dem findet, was er schon in der Tasche hat.

Das zweite Element der X-Erfahrung ist eine klare Ordnung von Werten. Die X-Erfahrung gibt es nicht ohne Ethik. Der höchste Wert ist die optimale Entwicklung der eigenen Kräfte der Vernunft, der Liebe, des Mitgefühls und des Mutes. Alle weltlichen Ziele sind diesen X-Werten untergeordnet.

Die X-Erfahrung besteht darin, das eigene Ich, alle Gier und Angst loszulassen. Sie gibt es auf, sich an das Ich zu klammern, als ob es ein unzerstörbares Gebilde wäre. Es ist wie ein leer werden. Wenn man nicht leer werden kann, wie kann man dann auf die Welt reagieren? Wie kann man sehen, hören, fühlen, lieben, wenn man ganz vom eigenen Ich erfüllt ist, wenn man von Gier getrieben wird?

Es geht um die Erfahrung, über sein Ich hinauszuwachsen. Die Erfahrung, das Gefängnis seiner Selbstsucht und Isolierung zu verlassen. Es ist möglich, diese Erfahrung als Bewegung zu Gott zu verstehen. Das ist eine Frage des sprachlichen Ausdrucks. Die Erfahrung, um die es geht, ist nicht darauf angewiesen, Gott einen Namen zu geben. Sie kann auch als menschliche Haltung beschrieben werden.

Götzen sind sichtbar, Gott ist unsichtbar. Götzen sind greifbar, Gott ist ungreifbar. Der wahre Gott hat keinen Namen. Aber er ist da. *Ehje ascher ehja, ich –bin –da*, lässt sich auch übersetzen als *Ich werde dasein, als der ich dasein werde*. Ich werde bestimmt dasein, aber unter welcher Gestalt, darauf lege ich mich nicht fest. Ihr sollt mich suchen, im Nein zu allen Götzen, in der Sehnsucht nach mehr, nach X.